



## DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

### **Predigt an Pfingsten (B), 20. Mai 2018, Hoher Dom zu Limburg**

**Texte: Apg 2, 1-11 – Gal 5, 16-25 – Joh 15, 26-27; 16, 12-25**

Eigentlich ist es merkwürdig, liebe Schwestern und Brüder: An Pfingsten gibt es keine Geschenke. Von Weihnachten müssen wir gar nicht reden, aber selbst zu Ostern hat laut einer Untersuchung des deutschen Einzelhandels das selbstverständliche Schenken in Qualität und Quantität bereits den Geburtstag überflügelt. Nur an Pfingsten gehen wir leer aus. Ist das nun gut oder schlecht? Ich finde es jedenfalls hilfreich und bin dankbar dafür, denn so können wir uns an diesem besonderen Tag ganz auf den Inhalt konzentrieren und werden nicht durch überbordende Äußerlichkeiten vom Kern des Geschehens abgelenkt. Und doch ist es merkwürdig, denn wie kein anderes christliches Fest ist Pfingsten ein Tag des Schenkens, ein Tag der guten Gaben Gottes, die er uns gönnt.

Immer wenn unser christliches Ostern und das jüdische Pessachfest kalendarisch zusammenfallen, dann kommen auch Pfingsten und das jüdische Wochenfest Schawuot auf einen Tag zu liegen. Die Apostelgeschichte berichtet davon. Sieben Wochen und einen Tag nach dem alles verändernden Pessachfest, an dem Jesus wie ein Osterlamm sein Leben zur Rettung des Gottesvolkes gab und durch Gottes wunderbares Eingreifen am dritten Tag zu neuem Leben erweckt wurde; sieben Wochen und einen Tag später sind die Jünger Jesu mit frommen Juden aus allen Völkern nach Jerusalem gepilgert, um dort für das Geschenk der Tora an Mose und für die erste Weizenernte des Jahres zu danken. Gottes Großzügigkeit zu feiern, sind die Pilger nach Jerusalem gekommen: Er sorgt in seiner Güte dafür, dass es an nichts mangelt. Er gibt Weizen und Brot als Nahrung für unseren Leib, und er gibt die Gebote zur Kräftigung von Geist und Seele, damit unser Glaube wachsen kann. An diesem Tag erfüllt sich für die Jünger, was sie beim Propheten Joel als Verheißung gelesen haben: „Ich werde meinen Geist ausgießen über alles Fleisch. Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein, eure Alten werden Träume haben, und eure jungen Männer haben Visionen. Auch über Knechte und Mägde werde ich meinen Geist ausgießen in jenen Tagen. Ich werde wunderbare Zeichen wirken am Himmel und auf der Erde“ (Joel 3,1-3). Was die Apostelgeschichte vom Pfingsttag berichtet, ist also nichts völlig überraschendes. Gläubige Juden erwarteten, dass es geschieht, wenn Gott seine Verheißungen wahr macht; wenn nach der Zeit der Not und Bedrängnis Gottes Zeit anbricht; wenn das Ende kommt – nicht mit Schrecken, sondern als eine Zeit der Freude, der Fülle und des Friedens. Darum treten die Apostel nach Pfingsten so mutig und kraftvoll auf und bezeugen Jesus als Herrn und Messias, weil das Geschenk des Heiligen Geistes all das bestätigt, was Gott verheißen hat. Als Christen dürfen wir heute die Großzügigkeit Gottes zusammen mit unseren jüdischen Geschwistern preisen: Er nährt das Leben unseres Leibes, er stärkt das Leben der Gnade, und er steht zu dem, was er verheißt. Er macht es wahr. Und wir leben dank des Todes und der Auferstehung Christi bereits im Übergang von der alten zur neuen Welt, in der Gerechtigkeit und Friede sich durchsetzen, weil Gott das Sagen hat.

Wie kein anderer Tag ist Pfingsten also das Fest der Geschenke Gottes. Gott ist der großzügige Geber, und er ist die Gabe – denn Heiliger Geist, das ist Gott selbst mit seiner schöpferischen Kraft; das ist Gott selbst mit seinem Feuer und seiner Leidenschaft; das ist Gott selbst mit seinem Willen zur Veränderung; das ist Gott selbst, der dem Tod trotzt, das Leben bewahrt und neues Leben schenkt.

Paulus scheint es wichtig, dies den christlichen Gemeinden in der römischen Provinz Galatien in der Umgebung des heutigen Ankara nahe zu bringen. Für Paulus ist der Heilige Geist die Kraft der Auferstehung, die von Jesus kommt und auf uns übergeht. Durch den Heiligen Geist schenkt uns der Herr alles, was es zu einem neuen Leben braucht. Und wo diese Gaben wirken, da werden Menschen und da wird die christliche Gemeinde *eindeutig* in ihrer Ausrichtung auf Gott und seine neue Welt. Darum haben Neid, Spaltungen, Eigennutz, Götzendienst und unsittliches Verhalten unter Christen nichts mehr verloren. Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung – das sind die Früchte, die unter Geistbegabten heranreifen. Heute wie damals, liebe Schwestern und Brüder, finden Menschen, die dem Geist Gottes Raum geben, mehr und mehr zur Eindeutigkeit im Guten.

Aber heute wie damals bedeutet es auch Kampf. Jesus selbst hat ja das Bild vom Acker gebraucht, auf dem Unkraut und Weizen miteinander um Wasser und Nährstoffe und Sonnenlicht rangeln. Das Gute in der Welt wächst nicht selten unter Tränen, Mühen und Verfolgung. Auch das zeigt sich in der Geschichte der Kirche von der ersten Stunde an; nicht bloß in offener Verfolgung und Bedrängnis, der Millionen unserer Brüder und Schwestern Tag für Tag ausgesetzt sind, sondern auch in der schleichenden Gefährdung des Glaubens in unserer säkularen Welt, die Gott am liebsten außen vor sehen möchte.

Hier passt das Bild, das der Evangelist Johannes für die Gabe des Heiligen Geistes prägt. Wenn er vom „Beistand“ spricht, dann meint er das im wörtlichen Sinn. Es geht um den Anwalt in einem Prozess. Wir stehen als Christen wie in einem Gerichtsprozess, den Gott gegen die nichtgläubige Welt führt. Es geht um die Wahrheit. Es geht darum, wem die Welt gehört. Es geht darum, auf welche Weise die Welt gerettet wird. Es geht um Sein oder Nichtsein, um die Zukunft, um alles. Diese Dramatik kennt bereits, wer im Johannesevangelium den Prozess verfolgt, der Jesus gemacht wird. Man versucht ihn zur Seite zu drängen, der Gottlosigkeit zu überführen, ihn aus der Welt zu schaffen. Doch die Johannespassion zeigt mit jedem Vers mehr, wer hier eigentlich der Richter ist. Jesus bleibt souverän. Alle anderen offenbaren Angst und Mutlosigkeit, Kleingläubigkeit und die Arroganz der Macht. Jesus steht für die Wahrheit Gottes. Mitten in seiner Schwachheit offenbart er das Wesen Gottes, der die durchgetragene Liebe ist.

Liebe Schwestern und Brüder, im Ringen um die entscheidenden Fragen nach der Zukunft dieser Welt wird uns ein Anwalt und Fürsprecher zugesagt. Er sammelt die nötigen Argumente. Er macht die Prozessunterlagen sozusagen „wasserdicht“. Er tritt für uns ein und wird Jesus den gebührenden Rang Platz verschaffen. Auch diese Erfahrung hat die Kirche ja oft gemacht: Christinnen und Christen, die man vorführen wollte, haben mit großem Mut und staunenswerter Klarheit den Glauben bezeugt. Es gibt sie auch heute. Und auch für dieses Geschenk an die Kirche wollen wir am Pfingsttag danken.

An Pfingsten gibt es keine Geschenke. Keine Geschenke? Wer das behauptet, hat nichts von Pfingsten verstanden. Ich wünsche Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, dass Sie reich beschenkt aus diesem Gottesdienst nach Hause gehen und Gott für seine Großzügigkeit danken.